



Muskat aus Samadua, Lichtnuss aus Beutong Ateuh versus Goldminen in Aceh

Essay zur Kampagne von APEL Green Aceh gegen Bergbau im Leuser-Ökosystem

Die Front der Ausbeutung

Der geplante Abbau von Gold- und Kupfererzen auf Sumatra führt zu massiven Agrarkonflikten. Wir betrachten hier zwei Fälle in der Provinz Aceh, in der das Leuser-Ökosystem liegt: im Landkreis Samadua, Bezirk Süd-Aceh, und im Landkreis Beutong Ateuh Banggalang, Bezirk Nagan Raya. Beide Fälle stehen nicht isoliert, sondern sind Beispiele für eine beunruhigende strukturelle Entwicklung. Die **„Front der Ausbeutung“** (*extractive frontier*) dringt in ökologisch bedeutende Gebiete vor. Lange bevor es den Staat Indonesien gab, lebten die Menschen hier von Gewürzen, die sie umweltfreundlich in Waldgärten anbauen. In Samadua ist die Muskatnuss (*Myristica fragrans*) das Rückgrat für den Lebensunterhalt. In Beutong Ateuh hingegen wachsen am Fuß der Berge, die das Leuser-Ökosystem mit dem Ulu-Masen-Ökosystem verbinden und deren Quellen den Fluss Meureubo speisen, Areca-Nüsse, Kaffee, Kakao, Reis und Durian und vor allem der Lichtnussbaum (*Aleurites moluccana*, Indonesisch Kemiri, Gayo-Sprache Kemili). Doch jetzt plant die Regierung, die reichen Mineralienvorkommen im Leuser-Ökosystem auszubeuten. Das ist eine Gefahr für den Wald und die seit vielen Generationen auf Gewürzen beruhende indigene Wirtschaftsordnung. Dieses ethische und die Natur respektierende System wird, sollten die Bergbauplanungen durchgesetzt werden, nie wiederhergestellt werden können.

Akkumulation durch Enteignung an zwei Orten

Man könnte versucht sein, Samadua und Beutong Ateuh als zwei verschiedene Fälle zu betrachten. Samadua liegt an der südwestlichen Küste Acehs, wo die Muskatnussbäume die Hänge hinunter bis zum Meer wachsen, Beutong Ateuh dagegen im Hochland im Landesinneren, wo Lichtnussbäume und Kaffee die Bergtäler auszeichnen. Beide Fälle getrennt zu betrachten, wäre analytisch ein Fehler. Denn es gibt Gemeinsamkeiten: (1) In beiden sind noch große Bestände des tropischen Regenwaldes von Sumatra vorhanden, die den Wasserhaushalt weit über die Landkreise hinaus regulieren; (2) In beiden sichern Gewürze seit Jahrhunderten den Lebensunterhalt indigener Bauernfamilien; (3) Beide Landkreise sind mit einer Welle von neuen Genehmigungen für Bergbau (IUP) konfrontiert, Diese wurden erst 2025–2026 erteilt oder erneuert, ohne dass es einen sinnvollen Konsultationsprozess mit den betroffenen Gemeinden gegeben hätte.



Bergbau bedroht Samadua, 30. September 2026 (Foto: APEL Green Aceh)

Unter ökologischen und politischen Aspekten sind Samadua und Beutong lokale Manifestationen eines globalen Prozesses, der als „**Akkumulation durch Enteignung**“ (*accumulation by dispossession*) bezeichnet wird, d. h. Wohlstand und Kapital werden nicht durch produktive Arbeit oder fairen Handel vermehrt, sondern durch den gezielten Entzug und die Aneignung von bereits existierendem Eigentum, Rechten oder Ressourcen. Die Natur in beiden Orten ist kein ungenutztes Land, das darauf wartet, mit einem Preis versehen zu werden; sie ist Lebensraum, ein Geflecht aus lokalen Institutionen, agroökologischem Wissen, kollektivem Gedächtnis und spirituellen Verbindungen, das eine Landschaft zu einem unersetzbaren Ort macht.

Dieser Essay betont vier Punkte. Erstens liegen Samadua und Beutong Ateuh im ökologisch bedeutenden Leuser-Ökosystem, dem wichtigsten Regenwaldgebiet im Westen Indonesiens, der Heimat von Orang-Utans, Tigern und Elefanten. Beide Orte stehen exemplarisch für die politische Landschaft Acehs nach dem bewaffneten Konflikt (1976-2005) zwischen der indonesischen Zentralregierung und der Bewegung Freies Aceh (*Gerakan Aceh Merdeka*, kurz GAM) und nach dem Tsunami (26.12.2004).

Zweitens wird die bäuerlich-indigene Wirtschaft um Muskatnuss und Lichtnuss als ein System betrachtet, das mehr ist als Produktion und Nutzung von Rohstoffen. Drittens widmen wir uns dem Genehmigungsregime, das den neuen Bergbaugenehmigungen (IUP) in beiden Orten zugrunde liegt. Wir weisen auf das grundlegende Urteil des Obersten Gerichtshofs von 2020 hin, das Bergbau in Beutong Ateuh nicht gestattet und doch durch eine Reihe neuer Bergbaugenehmigungen umgangen wird. Viertens begreifen wir die Katastrophe durch Sturzfluten und Erdbeben nach dem Zyklon im November 2025 als ernste hydrologische Warnung, die bei raumplanerischen Entscheidungen nicht außer Acht gelassen werden darf.

Samadua und der Duft der Muskatnuss

Süd-Aceh wird oft als das Herz der Muskatnussproduktion Indonesiens bezeichnet. Diese Behauptung ist keine bloße Rhetorik. Seit mehr als einem Jahrhundert hängt die Wirtschaft der Familien in den westlichen Ausläufern des Bukit-Barisan-Gebirges – von Meukek über Sawang und Samadua bis nach Tapaktuan – von den Muskatbäumen ab, die in Waldgärten (*mixed gardens*) angebaut werden, in denen auch Durian, Gewürznelken, Patchouli, Chilischoten und Jengkol (*Archidendron jiringa*) wachsen. Diese Waldgärten sind keine Monokulturen, sondern basieren auf einem Agroforstsystem, das ökologisch die Struktur eines Sekundärwaldes nachahmt, Wasser speichert, den Boden vor Erosion schützt und eine Artenvielfalt fördert, die in einer konventionellen Landwirtschaft nicht gefunden wird.

Der Anbau von Muskatbäumen in Samadua ist ein perfektes Beispiel für das, was in der Agrarliteratur als „*smallholder resilience*“ bezeichnet wird. Die kleinbäuerlichen Familien sind in der Lage, mit Krisen, Klimaschwankungen, Markteinbrüchen oder Extremwetter umzugehen, sich davon zu erholen und ihre Existenzgrundlage langfristig zu sichern. Sie nutzen Mischkulturen, Waldgärten, diverse Sorten und passen ihre Erntezeiten flexibel an Unvorhergesehenes an. Muskatnüsse können das ganze Jahr über geerntet und in Form von Muskatblüten, Nüssen oder Fruchtfleisch für Süßspeisen verkauft werden. Marktrisiken werden gestreut und produktive Vermögenswerte werden über Generationen hinweg vererbt. Dieses System steht im Kontrast zur staatlich geförderten Landwirtschaft von Monokulturen in der Hand von Konzernen. Es wurde von den Menschen selbst aufgebaut, auf der Basis von ökologischem Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben und von Ernte zu Ernte aktualisiert wird. Selbst als im vergangenen Jahrzehnt ein Befall durch den Weißwurzelpilz (*Rigidoporus microporus*) die Muskatbäume heimsuchte, konnte die Gemeinschaft – unterstützt vom Aceh-Muskatnuss-Forum – Hunderte Hektar bäuerlicher Mischkulturen wiederherstellen und sogar eine krankheitsresistentere Muskatnuss-Sorte „Sambutan“ züchten. Dies ist das Bild einer Gemeinschaft, die in der Lage ist, sich selbst zu schützen - solange ihr der Lebensraum nicht unter den Füßen weggenommen wird.



Muskatnuss ist eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Samadua, 30. September 2026 (Foto: APEL Green Aceh)

Enteignung durch rechtliche Verfahren

Bergbau aber gefährdet dieses System. Die „Koalition der Zivilgesellschaft von Aceh“ konnte aufdecken, dass zwei Unternehmen Explorationslizenzen (IUP) in Samadua über 1.491,4 Hektar erhalten haben, PT Bersama Sukses Mining (PT BSM) über 752,4 Hektar und PT Mineral Mega Sentosa (PT MMS) über 739 Hektar. Auf dem Papier sehen diese Zahlen harmlos aus, doch wenn man die Konzessionen mit den Karten der Dörfer und den bäuerlichen Anbauflächen überlappt, wird klar: die Wasserquellen, die Fruchtbarkeit der Böden und das ökologische Zusammenspiel der Waldgärten, in denen die Muskatbäume wachsen, mit dem Regenwald in den Bergen, der das Wasser reguliert, sind bedroht.

Ebenso Besorgnis erregend ist das Verfahren der Genehmigungserteilung. Als „**Enteignung durch rechtliche Verfahren**“ (*procedural dispossession*) beschreibt der Verband der Studenten und Schüler von Samadua (IMPS), was die Bevölkerung derzeit erlebt. Aus der Karte der Konzessionen für Bergbau (WIUP) wird klar: Plötzlich liegt das von den Vorfahren ererbte Land mitten im Bergbaugbiet. Niemand wurde informiert und aufgeklärt, die Landbesitzer wissen von nichts und

eine sinnvolle Konsultation gab es nie. Den Befund veröffentlichte der Verband im November 2025 in einem offenen Brief anlässlich des 69. Jahrestags des Bezirks Süd-Aceh.

Das Prinzip der „freien, vorherigen und informierten Zustimmung“ (*Free, Prior, and Informed Consent*, FPIC) wird gänzlich umgangen. Oft ist es auf eine rein formale Unterschrift reduziert. Auf diese Art und Weise ist eine erteilte Genehmigung ein Freifahrtschein für Landraub und Kontrolle des Lebensraums der ansässigen Bevölkerung, ein „**Blankoscheck für Unternehmen**“, wie die Koalition der Zivilgesellschaft von Aceh es nennt. Das Verfahren der Vergabe von Genehmigungen hat nichts mit wirklicher Raumordnung oder Regionalplanung zu tun.

Am Samstagabend, dem 15. August 2026, unterzeichneten Hunderte Einwohner von Samadua nach dem Isha-Gebet in der Al-Munawarah-Moschee in Gampong Kota Baru eine Petition gegen den Bergbau. Eine ähnliche Aktion war zuvor bereits von der Vereinigung der Familien von Samadua in Süd-Aceh (IKSAS) in der Stadt Subulussalam gestartet worden. Dies ist keine impulsive Aktion, sondern eine kollektive Entscheidung einer Gemeinschaft, die sorgfältig abgewogen hat, wie groß das Risiko des Verlusts der Wasserquellen in den Waldgärten ist, wie lange potentielle Entschädigungen des Bergbauunternehmens den generationsübergreifenden Verlust der Einkünfte aus der Muskatnussernte ausgleichen würden und wie viele Agrarkonflikte entbrennen würden, sollte die Genehmigung dennoch durchgesetzt werden.



In Beutong Ateuh werden landwirtschaftliche Spitzenprodukte angebaut, 30. Mai 2026 (Foto: APEL Green Aceh)

Die Lichtnuss, die traumatische Geschichte und die Sturzflut in Beutong Ateuh

Etwa zweihundert Kilometer weiter nördlich, im Hochland von Nagan Raya, liegt Beutong Ateuh Banggalang geografisch und ökologisch noch strategischer. Dieser Landkreis mit der geringsten Einwohnerzahl in Nagan Raya (nach den neuesten Daten etwa 2.026 Einwohner) liegt 556 Metern über dem Meeresspiegel am Schnittpunkt der zwei wichtigsten Ökosysteme Sumatras: dem Leuser-Ökosystem (KEL) und dem Ulu-Masen-Ökosystem. Die Wälder von Beutong Ateuh bilden eine lebende Brücke zwischen diesen beiden Landschaften, wo große Wildtiere wie Orang-Utans, Tiger und Sumatra-Elefanten überleben, wandern und sich vermehren.

An den Hängen dieses Korridors wächst neben Robusta-Kaffee der Lichtnussbaum, von der Bevölkerung von Aceh und Gayo als *Kiro* oder *Kemili* bezeichnet. Die Anbaufläche beider Kulturen umfasst laut Kartierung der Syiah-Kuala-Universität 4.379 Hektar. 61 % des gesamten Kaffees des Bezirks Nagan Raya stammen von hier. Zusammen mit Reis, Areca-Nüssen, Kakao und Durian bilden diese Pflanzen ein lebendiges System, das ebenso alt und ebenso ethisch geprägt ist wie das Muskatnuss-System von Samadua.

Ein Leben in Harmonie mit der Natur – und doch sind die Menschen bis ins Innerste verwundet. Der Name Beutong Ateuh ist in der zeitgenössischen Geschichte Acehs mit zwei tragischen Ereignissen verbunden, die unbedingt beachtet werden müssen. Erstens die humanitäre Tragödie von 1999, als ein gewalttätiger Angriff indonesischer Soldaten das Leben des Lehrers Teungku Bantaqiah und von Dutzenden seiner Schüler kostete – ein Ereignis, das dieses Gebiet im kollektiven Gedächtnis zum Land der Märtyrer macht. Zweitens, und dies ist jüngeren Datums, die Flutkatastrophe und die Erdrutsche am 26. November 2025, die mindestens 200 Wohnhäuser zerstörten und das Dorf Kuta Teungoh von der Landkarte tilgten. Der Fluss Meureubo, der im Leuser-Regenwald entspringt und in den Indischen Ozean mündet, trat mit einer Heftigkeit über die Ufer, wie sie selbst die ältesten Einwohner nicht in Erinnerung hatten.

Auch Monate nach der Katastrophe leben die Einwohner noch immer in Notunterkünften, und bis heute ist die Trinkwasserversorgung noch nicht vollständig wiederhergestellt.

Gold ist mächtiger als die Justiz

In dieser Krisensituation mussten die Menschen plötzlich erfahren, dass die Regierung den Plan, Gold und Kupfer in Beutong zu fördern, nicht aufgibt. Seit Jahren haben sich die Menschen von Beutong gegen Goldminen gewehrt, bisher mit Erfolg.

Vor diesem Hintergrund schwer verständlich, dass gerade jetzt ein neues Genehmigungsverfahren für den Abbau von Mineralien beginnt. Zwei neue Bergbaufirmen erhielten schon eine Explorationsgenehmigung (IUP) für Kupfer und Gold: die Firma PT Alam Cempaka Wangi (ACW) auf einer Fläche von 1.820 Hektar, ausgestellt vom der Behörde für Investitionen und Dienstleistungen (DPMPSTP) von Aceh, sowie die Firma PT Hasil Bumi Sembada (HBS). Insgesamt verfügen nun acht Unternehmen im Bezirk Nagan Raya über Genehmigungen, darunter CV Blang Leumak Raya, PT Hikmah Beutong Raya, PT Mozika Karian Meutuah, PT Nagan Mineral Murni sowie zwei Kohleunternehmen.

Dies macht eines deutlich: Diese Landschaft wird vom Staat nicht als ökologisches Schutzgebiet betrachtet, sondern nur als Reservoir von Mineralien, die darauf warten, abgebaut zu werden.

Diese Konstellation ist ethisch und rechtlich problematisch. Der Oberste Gerichtshof hat im Jahre 2020 die Genehmigung eines früheren Bergbauunternehmens (PT Emas Mineral Murni, PT EMM) über 10.000 Hektar widerrufen, gestützt auf die Einschätzung, dass der Abbau von Gold potenziell Schäden an der Ökologie des Leuser-Ökosystems und seinen Umweltfunktionen verursachen könne und zudem in einem Gebiet liege, das durch Hochwasser, Erdbeben, Dürren und Erdbeben der Stärke VII–XII auf der *Modified Mercalli Intensity*-Skala gefährdet ist.

Mit anderen Worten: Dieses Urteil ist ein Rechtsinstrument, das Beutong Ateuh als ein Gebiet ausweist, das frei von jeglicher Rohstoffgewinnung sein sollte. Das plötzliche Auftauchen neuer Genehmigungen stellt einen **Verstoß gegen die höchste juristische Instanz** und den Geist des Rechts dar.



Ein Einwohner von Beutong Ateuh trocknet seine Kemiri-Nüsse auf dem Hof der Schule von Teungku Bantaqiah, 30. September 2026 (Foto: APEL Green Aceh)

Die Vergabe von Genehmigungen als strukturelle Gewalt

Halten wir einen Moment inne, um darüber nachzudenken, was hier tatsächlich geschieht. Wenn eine Bergbaugenehmigung ohne sinnvolle Konsultation und ohne Kartierung der Überschneidungen mit landwirtschaftlichen Flächen erteilt wird, dann handelt es sich nicht bloß um administrative Nachlässigkeit, sondern um eine **Form struktureller Gewalt**. Gewalt, die durch Verfahren, durch Stempel und Unterschriften, durch Karten wirkt, die in komfortablen Büros Hunderte, ja Tausende von Kilometern entfernt erstellt werden, fern von den Waldgärten, in denen die Muskatbäume oder die Lichtnussbäume wachsen.

Diese Gewalt wirkt auf mehreren Ebenen gleichzeitig. Auf der ersten Ebene entzieht sie der Bevölkerung das Recht auf ihr eigenes Land, das zwar seit Generationen bewirtschaftet wird, aber in den Augen des Genehmigungssystems über keine „formelle Urkunde“ verfügt. Auf der zweiten Ebene verändert sie die Machtverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft: Ein Teil der Bevölkerung, dem Arbeitsplätze oder finanzielle Vergütungen versprochen wurden, unterstützt den Bergbau; der Großteil lehnt ihn ab.

Dies schafft horizontale Konflikte, die zuvor nicht existierten, oft von den Unternehmen bewusst geschaffen und manipuliert, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass „die lokale Bevölkerung den Bergbau unterstützt“. Auf der dritten Ebene werden langfristige Risiken wie hydrologische Schäden, Verseuchung mit Schwermetallen und fortschreitende Entwaldung denjenigen aufgebürdet, die am wenigsten in der Lage sind, diese zu tragen, während die Gewinne in Kapitalzentren abgesaugt werden, die weit außerhalb der Grenzen liegen.

In der zeitgenössischen politisch-ökologischen Analyse ist diese Konfiguration keine Anomalie, sondern ein Muster. Sie wiederholt sich auf Halmahera, auf Sulawesi, auf Borneo und Papua – überall dort, wo sich die Grenzen der Rohstoffgewinnung in Gebiete verschieben, die zuvor als „Peripherie“ galten. Die **„Front der Ausbeutung“** dringt heute bis in die letzten Regenwälder, bis in ökologisch wertvolle Gebiete vor.

Was den Fall Aceh besonders dringlich macht, ist die Tatsache, dass das Leuser-Ökosystem der weltweit einzige tropische Regenwald ist, der noch Populationen von Orang-Utans, Tigern, Elefanten und Sumatra-Nashörnern in ein und demselben Gebiet beherbergt – eine biogeografische Tatsache, die jede Entscheidung, den Bergbau in seinem Puffergebiet zu genehmigen, zu einer Entscheidung mit globalen Konsequenzen macht, die über die Gerichtsbarkeit der Republik Indonesien hinausgehen.

Die Katastrophe vom November 2025: Eine Warnung, die nicht ignoriert werden darf

Die Sturzflutkatastrophe auf Sumatra am 26. November 2025 zerstörte rund 85 Prozent der Dörfer des Landkreises Beutong Ateuh. Das fruchtbare Tal erlitt schwere Schäden. Nur einen Tag, bevor die Flutwelle Beutong Ateuh heimsuchte, hat APEL Green Aceh etwa 30 Kubikmeter aufgestapelte Holzstämmen entdeckt, in der Nähe des Schutzwaldes beim Dorf Babah Suak – mitten in der Verbindungszone zwischen den Wäldern des Leuser-Ökosystems und Ulu-Masen. Laut Forest Watch Indonesia ist die Waldfläche in der Provinz Aceh innerhalb von nur sieben Jahren um rund 177.000 Hektar zurückgegangen – das entspricht der doppelten Fläche von Berlin. Allein innerhalb des letzten Jahres hat Aceh rund 16.000 Hektar Naturwald verloren.

Aus der Katastrophe vom November 2025 Lehren zu ziehen, ist eine moralische und wissenschaftliche Verpflichtung. Wenn die Wälder im Oberlauf durch Rohstoffgewinnung abgeholzt oder zerstört werden, wird der Wasserkreislauf gestört. Extreme Niederschläge, deren Häufigkeit und Intensität aufgrund des Klimawandels zunehmen, können nicht mehr vom Boden und den Grundwasserleitern aufgenommen werden. Das Wasser fließt als Oberflächenwasser ab, reißt Schlamm, Steine und Baumstämme mit sich, und strömt mit zerstörerischer Kraft die Hänge hinunter. Wenn wir zulassen, dass an den Steilhängen von Beutong Ateuh Gold abgebaut wird, einer Landschaft, die sich von der Sturzflut noch lange nicht erholt hat, oder in den Hügeln von Samadua,

dessen Wasserquellen die Muskatbäume versorgen, ignorieren wir das ökologische Wissen der Indigenen und die Weisheit ihrer Raumordnung, sondern bereiten aktiv die nächste Katastrophe vor.

Ökologischer Widerstand von unten

Das vielleicht Erstaunlichste an diesen beiden Fällen ist nicht die Bedrohung selbst, sondern die Reaktion darauf. In Samadua wird der Widerstand gegen den Bergbau nicht von einer einzelnen Person angeführt, sondern von einem Geflecht verschiedener Akteure: Studenten und Schüler, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vorbeter der Moschee, Mütter und Väter, die nach dem Gebet Petitionen unterschreiben. In Beutong Ateuh setzt sich der Widerstand von Generation zu Generation fort – von Teungku Diwa Laksana, Abu Kamil und der Bevölkerung von Beutong Ateuh, die im September 2018 die Ausbeutung durch PT EMM öffentlich ablehnten, bis hin zur heutigen Ablehnung von PT Bumi Sempada und PT Alam Cempaka Wangi. Den Brief der Bevölkerung, der Meister des Waldes (Pawang Uteun) und der NGO APEL Green Aceh gegen Bergbau, der im Mai 2026 an den Präsidenten der Republik Indonesien gesendet wurde, haben 99 lokale, nationale und globale zivilgesellschaftliche Organisationen unterzeichnet.

Dieser Widerstand ist keine bloße Reaktion. Er ist ein **Bekenntnis zu einer ökologisch und menschlich gerechten Form von Entwicklung**. Als Rusli, der Dorfsekretär von Babah Suak, sagte: „*Das Land in Beutong ist nicht zum Kauf oder Verkauf bestimmt*“, formulierte er eine politische These: dass Land keine Ware ist, dass der Wert der Landschaft nicht auf ein paar Rupien pro Hektar reduziert werden kann. Als ein Indigener von Beutong Ateuh sagte: „*Von unserer Art der Landwirtschaft profitieren wir Einwohner und die Natur bleibt erhalten*“, brachte er eine wirtschaftspolitische These zum Ausdruck, die vollkommen einleuchtend ist: dass die traditionelle Landwirtschaft auf Vielfalt beruht und die ökologischen Funktionen bewahrt und somit eine rationalere Form der Entwicklung darstellt als der Rohstoffabbau, der die Gewinne im Zentrum konzentriert und die Kosten dem Rand aufbürdet.

Dieser Widerstand bewegt sich gleichzeitig im rechtlichen, moralischen und ökologischen Rahmen. Er erinnert den Staat an das Urteil des Obersten Gerichtshofs von 2020. Er erinnert uns alle an die agrarrechtliche Auslegung, dass Land ein generationsübergreifendes Vermächtnis ist. Er erinnert uns an das Argument der Wissenschaft, dass Landschaften, die sich als katastrophengefährdet erwiesen haben, nicht weiter erschlossen werden dürfen.

Fazit: Die Natur ist kein Erbe, das aufgebraucht werden darf

Wenn wir Samadua und Beutong Ateuh nebeneinander betrachten, sehen wir mehr als nur zwei Bergbaukonflikte. Wir sehen eine historische Entscheidung, vor der Aceh steht: Soll diese Landschaft als ökologischer Puffer und als Grundlage für eine nachhaltige, von der Bevölkerung getragene Gewürzwirtschaft genutzt und geschützt werden, oder soll sie einem Rohstoffabbau-Regime überlassen werden, das sich wiederholt als Verursacher von Gruben, Schlammlawinen und Wunden erwiesen hat?

Diese Entscheidung ist nicht hypothetisch. Sie wird gerade getroffen – heute –, durch jede erteilte Genehmigung, jede erstellte Bergbau-Karte, jede unterlassene Konsultation, jede ungehörte Stimme der Bevölkerung. APEL Green Aceh, Rettet den Regenwald, „Yes to Life No to Mining“, die

Meister des Waldes *Pawang Uteun*, NGOs wie „Lanskap Hijau Sumatera“ und das gesamte Netzwerk der Zivilgesellschaft bekräftigen klar ihre Position:

- (1) Eine umfassende Bewertung aller Bergbaugenehmigungen in Samadua und Beutong Ateuh;
- (2) Die vollständige Umsetzung des Prinzips der Freien, Vorherigen und Informierten Zustimmung (FPIC);
- (3) Offenlegung von Genehmigungsinformationen gegenüber der Öffentlichkeit; und
- (4) Einstellung der Bergbauaktivitäten, die Agrarkonflikte und Umweltschäden auslösen könnten, bis Fragen zu Landrechten, Bürgerbeteiligung und ökologischen Auswirkungen transparent geklärt sind.

Die Muskatnuss ernährt seit über hundert Jahren die Familien in Samadua.

Die Lichnuss von Beutong Ateuh ist mit der langen Geschichte des Widerstands gewachsen.

Die Flüsse aus diesen beiden Gebieten versorgen Millionen von Menschen flussabwärts mit Leben.

Die Flutkatastrophe im November 2025 hat uns vor Augen geführt, was geschieht, wenn die Tragkraft dieser Landschaften geschwächt wird.

Das Urteil des Obersten Gerichtshofs von 2020 hat klargestellt, was rechtlich nicht zulässig ist.

Die Stimmen aus den Dörfern haben deutlich gemacht, was die Menschen wollen.

Was nun noch fehlt, ist der Mut des Staates, zuzuhören. Die Natur ist kein Erbe, das man verschwenden darf.